

Giessen, den 11. November 2011

STELLUNGNAHME ¹

Poppe-Keller: Luftschutzraum - "Bodendenkmal"? - "Mahnmal"?

In den letzten Wochen findet eine Diskussion darüber statt, wie das Gelände der demnächst aufgegebenen Standortes der Fa. Poppe im Leihgesterner Weg in Zukunft genutzt werden sollte. Letzter Höhepunkt dieser Debatte war eine "Bürgerinformation" im Rathaus ("Konflikt um Denkmalschutz und Arbeitsplätze", Gießener Allgemeine 29.10.11; "Keller möglicherweise Bodendenkmal", Gießener Anzeiger 29.10.11).

Der Leserbriefschreiber war vom Stadtarchiv Giessen im Rahmen eines Werkvertrages beauftragt, eine öffentliche Begehung des privaten "Poppe-Kellers" vorzubereiten und die historischen Hintergründe des "Mythos Poppekeller" zu recherchieren.

Da der historische Hintergrund in der Debatte keine Rolle spielt, soll er hier erinnert und die neueren Rechercheergebnisse dargestellt werden.

1911 gründet Conrad Wilhelm Poppe auf dem Gelände einer früheren Actienbrauerei eine Gummifabrik. 1936 bietet der Fabrikant Poppe der Stadt Giessen Teile des zu seinem Betriebsgelände gehörigen früheren Brauereikellers als Luftschutzräume an. Im Januar 1944 (auf Giessen hatte es bis zu diesem 5. Kriegsjahr noch keine Luftangriffe gegeben) meldet die NSDAP, dass in den Kellergewölben der Gummiwarenfabrik ein öffentlicher Luftschutzkeller eingerichtet wurde. Bei den Luftangriffen auf Giessen am 6. Dezember 1944 werden auch das Firmengelände der Fa. Poppe und der künstliche Hügel, in dem sich die Brauereikeller befinden, getroffen.

Ein Teil der Keller und damit auch der Schutzsuchenden wird verschüttet. Aus den unverschütteten Teilen der Keller können eine unbestimmte Zahl von Menschen gerettet werden.

Die unbekannte Zahl der Opfer und die offene Frage, ob alle Opfer in den folgenden Tagen geborgen wurden, lässt den "Mythos Poppe-Keller" entstehen.

Im Kontext der Ankündigung der Fa. Poppe, den Standort im Leihgesterner Weg aufzugeben beginnt eine Diskussion über die nachfolgende Nutzung des Geländes. Auch die Episode der Nutzung der Brauereikeller als Luftschutzraum wird in

¹ Diese "Stellungnahme" ist im Prinzip identisch mit einem "Leserbrief...", der am 9. November an die beiden Gießener Tageszeitungen geschickt wurde. Abgesehen von einer Korrektur, die vorher handschriftlich angebracht war, sind nur die Literaturhinweise am Ende erweitert worden.

Erinnerung gerufen und eine Besichtigung des ehemaligen Luftschutzraumes gewünscht.

Die eher geringen Kenntnisse über die historischen Ereignisse beruhen auf einer Publikation von Dietrich Graef : "Hake" (zuerst 1986, S.132) und zwei Zeitzeugenberichten in Humphrey, Haaser, Pagenkemper: Der Untergang des alten Gießen (Gießen 1994).

Um den Forschungsstand zu verbessern suchte das Stadtarchiv über Aufrufe in den Gießener Tageszeitungen Zeitzeugen. Es fanden sich einige, die am 6. Dezember 1944 aus dem Keller gerettet wurden.

Mit den Zeitzeugen, interessierten Anwohnern und Pressevertretern konnte am 15. Juni 2011 unter Leitung des Sicherheitsverantwortlichen der Fa. Poppe der letzte noch bestehende Bierkeller besichtigt werden.

Die Besichtigung brachte bemerkenswerte Ergebnisse:

Keiner der Zeitzeugen konnte im besichtigten Keller die historischen Ereignisse rekonstruieren. Fragen nach den Sitzplätzen und nach dem Ablauf des Rettungsvorganges konnten nicht geklärt werden.

Konnten die unmittelbaren Zeitzeugen den besichtigten Keller also nicht als den historischen Ort identifizieren, erscheint es kurios, dass eine jüngere Beteiligte später äußerte, sie hätte jetzt das Gefühl dabei gewesen zu sein. Um Wunder zu bewirken, braucht es also nicht unbedingt den historischen Ort.

Diese Erfahrung motivierte den beteiligten Zeitzeugen Heinrich Rumpf, der am 6. Dezember aus dem Keller gerettet wurde, die vorhandenen Dokumente (Pläne und Ansichten) genau anzusehen und zusammen mit Volker Rumpf die Abmessungen des Gebäude und der Kelleranlage zu berechnen.

Das Ergebnis der Berechnungen war die Erkenntnis: Der bestehende Keller gehörte nicht zu den als Luftschutzraum benutzten Kellern.

Für die Aussage, dieser Keller sei auch als Luftschutzraum benutzt worden gibt es keine Hinweise.

Alle Zeitzeugenaussagen sprechen bei den Luftschutzräumen von einem Mittelgang, von dem aus 2x2 oder 3x2 links und rechts gegenüberliegende Keller abgingen, damit von 4 bis 6 Kellern.

Der Zugang erfolgte von dem niedriger gelegenen Betriebsgelände im Nordwesten, aus Richtung "Güntersgraben".

Die genaue Betrachtung der Größenverhältnisse und der Pläne führte zu dem Ergebnis, dass sich unter dem künstlichen Hügel nicht 2x2 oder 3x2 Keller sondern eine erste Serie von 3x2 Kellern, und nach einem engeren Durchgang noch einmal 3x2 Keller befanden, also zusammen 12 Keller.

Nach den bisher zur Verfügung stehenden Informationen sind nur diese ersten drei Kellerpaare im Nordwesten gelegenen Keller als Luftschutzraum benutzt worden.

Dies spricht nicht dagegen, dass man sich an das historische Ereignis erinnern sollte. Aber der bestehende Keller ist kein authentischer Ort, wenn auch der eine oder die andere heutige Besucher/In authentische "Bunkergefühle" bekommt.

Darüber hinaus vermittelt der Keller nicht die historische Situation in einem Luftschutzraum.

Ein Zeitzeuge schildert die damalige Situation als viel heller, die Wände hell getüncht. Dies entspricht durchaus den damaligen Richtlinien, die Luftschutzräume wohnlich zu gestalten und die Wände mit Kalkmilch anzustreichen (Vergl. Die Sirene Nr. 24, 1939).

Ist der Poppe-Keller ein BODEN-Denkmal?

Im Kontext der oberirdischen Fabrikgebäude ist der Keller Teil eines möglichen **BAU-**Denkmals der Industriekultur.

Ein solches "Denkmal" scheint aber niemand zu wollen.

Am wenigsten die Anwohner der Ebelstrasse, deren obersten Interesse ja die "Freie Sicht auf die Alpen" zu sein scheint, nur ein "**BODEN-**Denkmal" führt zum Ziel. Ein paar vermutete Leichen im Keller kommen da gelegen...

Reisst man die zum Keller gehörenden Industriegebäude ab, hätte man listig ein Bodendenkmal geschaffen. Da ja kollegiale Beziehungen zur Denkmalsbehörde vorhanden sind, klappt es ja vielleicht...

Irritierend bei der Debatte ist, dass die hessische Denkmalsbehörde Entscheidungen ohne Kenntnis der historischen Situation zu fällen scheint und dann nicht dem Eigentümer mitteilt. Die Neuigkeit wird quasi "per Staatsfunkbeauftragten" als Mail oder Telefonauskunft ausgerufen.

Mahnmal...?

Ist über eine sinnvolle Informationstafel hinaus ein "Mahnmal", eine "Gedenkstätte" oder gar ein "Garten der Erinnerung" notwendig?

An zwei Orten wird an die Gießener Luftkriegsopfer des von Deutschen angezettelten Krieges erinnert. Mit dem Gedenkstein am Stadtkirchenturm und mit dem ziemlich neuen "Bodenornament" am Kreuzplatz.

An viele andere Aspekte nationalsozialistischer Herrschaft und deutscher Verbrechen wird nicht erinnert. An nur zwei Ereignisse aus dem langen Katalog dieser Verbrechen soll hier erinnert werden, da sie unmittelbar mit dem Drama im Poppe-Keller am 6. Dezember 1944 zusammenhängen.

1. Die Überlebenden konnten bei verschüttetem Zugang nur über einen Bombenkrater von außen gerettet werden. Zeitzeugen berichteten, dass diese Retter ausländische Zwangsarbeiter waren.

In Gießen gab es während des Krieges weit über 1000 Zwangsarbeiter. Die aus dem Osten kommenden wurden als Untermenschen unter unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit gezwungen.

Wo wird an dieses tausendfache Schicksale in Gießen erinnert?

2. Der Zeitzeuge H. Rumpf berichtet, dass sich am 6. Dezember ein bei seiner Familie einquartierter Stabsarzt Dr. Dohmen mit in den Luftschutzraum im Poppe-

Keller ging.

Nach der Rettung aus dem Keller nahm er für den Rest der Nacht seine Gastfamilie in einen Seitenstollen des Bergwerks mit, wo sich sein Labor befand.

Dr. Dohmen forschte an der militärärztlichen Akademie, die von Berlin nach Gießen verlegt worden war. Von Gießen aus leitete er Menschenversuche, um einen Hepatitisimpfstoff zu entwickeln.

Dazu selektierte Dr. Dohmen an der Rampe in Auschwitz jüdische Jungen und führte die Versuche in der Krankenbaracke des KZ Sachsenhausen durch. Eines der Versuchskaninchen erinnerte sich an Dr. Dohmen und an die aus Gießen kommenden Ampullen. Geplante weitere Besuche Dr. Dohmens im KZ Sachsenhausen wurden durch die Ereignisse in Gießen verhindert. "Die Luftangriffe auf Gießen und das nahe Kriegsende setzten den Versuchen ein für alle Mal ein Ende." schreibt das menschliche Versuchskaninchen Saul Oren in seiner Autobiographie. Er glaubt, dadurch wurde er gerettet.

Literatur:

Enke/ Oehler-Klein: Professoren - Patienten- Studenten. Gießen 2007, 127ff.

Oehler-Klein, Siegrid (Hg.): Die Medizinische Fakultät... Stuttgart 2007, 431 ff.

Oren-Hornfeld: Wie brennend Feuer. Berlin 2010, S.211.

Rumpf, Heinrich: Uns Kindern wurden die Ohren zugehalten... Gießener Seniorenjournal 4/2010

Weitere Infos und Literatur zur NS-Geschichte Gießens:
www.schlagetter-p.de)

Peter Schlagetter-Bayertz